

Wenn die Mutter sich verliert

BZ 25.10.2013

Gisela Nohl spielte die Doppelrolle im Stück „Du bist meine Mutter“ im Katholischen Pfarrzentrum Waldkirch

VON UNSERER MITARBEITERIN
ANDREA KURZ

WALDKIRCH. Wie fühlt es sich an, wenn die demenzkranke Mutter sich zum Kind der eigenen Tochter wandelt? Darauf eine Antwort zu finden, versucht das bedrückend realistische, vielfach preisgekrönte Einpersonenstück „Du bist meine Mutter“ des Niederländers Joop Admiraal. Gisela Nohl vom „D.a.S. Theater Köln“ beeindruckte in der Doppelrolle „erwachsene Tochter/demenzkranken Mutter“.

„Dieses Stück hätte wegen seines aktuellen Themas breitere Aufmerksamkeit verdient“, bedauerte Werner Gehrke, Vorsitzender des StadtSeniorenrates und Mitinitiator des Theaterabends, angesichts eines nur halb gefüllten Saales. Er hatte Recht. Man hätte eine Stecknadel fallen hören, so konzentriert folgte das überwiegend weibliche Publikum Gisela Nohl, die im ständigen Rollentausch sowohl die Mutter als auch die Tochter spielte. Sekundenschnell wechselte Nohl dabei zwischen klarer Tochterstimme und altersrauem Mutterkrächzen, festem Gang und zitternden Händen, hin und her, ohne dabei jemals überzogen zu wirken.

Das Stück beginnt auf der linken Bühnenhälfte in der gemütlichen Wohnung der Tochter, die sich – unterstützt von auf-

munternder Musik – auf den allsonntäglichen Besuch im Altersheim vorbereitet. Die Fahrt dorthin ist gleichzeitig auch eine Reise in die Vergangenheit mit zum Teil verletzten Kindheitserinnerungen.

Auf der rechten Bühnenhälfte am Bett der Mutter angekommen, durchleiden wir die zähe Mühsal des Ankleidens mit den gleichen Hilfestellungen, die die Tochter einst selbst bekam. Es folgt der rituelle Spaziergang mit all den quälenden Wort- und Handlungsschleifen, in denen sich die Mutter immer wieder verfängt und die die Geduld der Tochter strapazieren. Doch immer, wenn diese zu reißen droht, hat die alte Frau klare Momente, in denen sie ihr Leben reflektiert und ein fast normales Gespräch möglich wird, was die Junge erneut hoffen lässt.

Pikante Details aus dem elterlichen Sexualleben dagegen will die Tochter nicht hören und schon gar nicht Hilfestellung zum Suizid durch Tabletten leisten. Sie reagiert ungehalten, um gleich darauf Mutters herzerweichendes Weinen mittels doppelter Fürsorge zu beschwichtigen. Das anzuschauen, ist komisch und traurig zugleich – ein Wechselbad der Gefühle.



Gisela Nohl in der Rolle der demenzkranken Mutter.
FOTO: HERMANN KURZ

Der Besuch ist zu Ende, die Tochter atmet auf. Alleingelassen, stürzt die Mutter zu Boden und ihr leises Wehklagen lässt einige der Zuschauerinnen die Luft durch die Zähne ziehen. Als die Tochter die Nachricht von der vergleichsweise harm-

losen Verletzung mit der Bemerkung quittiert „Das war eine Enttäuschung“, wird es womöglich noch stiller im Saal. Der Schluss des Stückes öffnet die Perspektive auf weiteren Verbleib in der Warteschleife und gipfelt in der entmutigenden Tatsache, dass die Mutter ihr Kind nicht mehr erkennt. „Woher kennen wir uns eigentlich?“, fragt sie und die Tochter antwortet verzweifelt: „Du bist meine Mutter“.

Nach dem anhaltenden Applaus verließen viele der Zuschauer nicht gleich den Saal, sondern bildeten Gesprächsgrüppchen. „Meistens bleiben die Leute noch sitzen und suchen das Gespräch, statt direkt rauszugehen“, berichtete Theaterleiter Klaus Roth, dessen Crew das Stück bis zu 25-mal pro Jahr zur Aufführung bringt. Dass Gisela Nohls Spiel so authentisch wirke, läge auch daran, dass deren demenzkranke Mutter noch während der Proben starb, meinte Roth. „Erst dachte ich, ich kann nicht weitermachen, weil mir die Distanz fehlt“, fügte die Schauspielerin hinzu, „aber dann habe ich beschlossen, das Stück meiner Mutter zu Ehren zu spielen“. Eine Entscheidung, über die das Publikum froh sein kann.